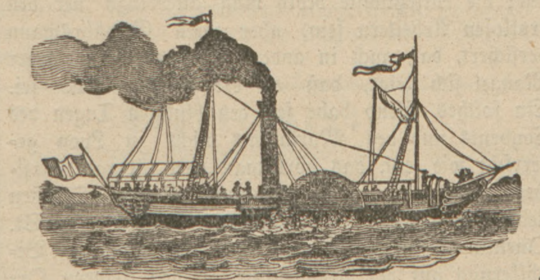
Danziger Dampfboot.

№ 41. 1862.

Dienstag, den 18. Februar. 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die deutsche Frage.

Eine brennende wurde dieselbe schon lange genannt; doch nun steht sie auf dem Punkt, eine hoch flammende zu werden. Unsere ganze innere und äußere Politik dreht sich gegenwärtig um sie, wie sie denn auch der Inbegriff der Furcht und Hoffnung der ganzen Nation ist. Bei der großen Wichtigkeit, die sie hat, ist sie aber auch in dem Maße verwickelt, daß Viele der Meinung sind, ihre Lösung sei nur durch das Schwert möglich. Deßhalb ist sie für Manchen die Ursache großer Furcht und zwar nicht ohne Grund; denn der aus ihr entspringende Krieg würde zum Theil ein Krieg zwischen Bruderstämmen sein, und nichts Schrecklicheres giebt es, als einen solchen.

Es wird nun gegen diese Furcht allerdings geltend zu machen gesucht, daß Oesterreich mit seinen Genossen nur das große Wort führe, um Furcht zu erregen, daß es sich aber im Bewußtsein seiner Schwäche wohl hüten werde, Preußen zum Kriege herauszufordern. Dabei aber ist zu bedenken, daß Oesterreich schon die Rolle eines Verzweifelten spielt, dessen Ohr die Stimme der Vernunft überhört.

Was die Genossen Oesterreichs in der gegen Preußen ausgesprochenen feindlichen Gesinnung anbelangt; so sind sie natürlich alle der Art, daß sie von der Gnade Preußens leben. Sie zur Raison zu bringen, könnte deßhalb nicht schwer fallen, wenn Preußen nicht Milde und Nachsicht üben, sondern mit rücksichtsloser Strenge verfahren wollte. Es sind die absolutistischen Gelüste der regierenden Herren in den Klein- und Mittelstaaten, welche sie in das österreichische Lager treiben. Da diese Herren jedoch einsehen, wie wenig Raum noch auf deutscher Erde für dergleichen Gelüste ist; so tragen ihre Operationen auch schon mehr den Character der Rathlosigkeit, als den einer politischen Klugheit.

Wer rathlos ist, dem muß Rath werden. Der beste Rath, welcher den Regierungen der Klein- und Mittelstaaten Deutschlands gegeben werden kann, ist der, daß sie sich bemühen, der Zeit Rechnung zu tragen, den neuen Geist, welcher über Deutschland gekommen, zu erkennen und sich dem Staat anzuschließen, in welchem sich dieser Geist am lebendigsten regt, um die lang gehegten Wünsche und Hoffnungen des deutschen Volks zu erfüllen. Der Strom der Zeit rollt unaufhaltsam vorwärts und begräbt den, welchem die Kraft fehlt, in seinen Fluthen muthig zu schwimmen. Mögen auch die reactionären Regierungen der Klein- und Mittelstaaten sich in ihrer kleinkrämerischen politischen Weisheit an Oesterreich klammern: sie spielen dabei nur die Rolle eines Ertrinkenden, der nach dem Strohhalm greift, um sich zu retten. —

Was für Motive übrigens die österreichische Regierung bei ihrem herausfordernden Auftreten in der deutschen Frage gegen Preußen bewegen und leiten, das ergiebt sich zur vollen Genüge aus den Worten des Grafen Rechberg: „Lieber noch 100 Italien verlieren, als unsere Stellung in Deutschland aufgeben!" Natürlich, wenn Oesterreich durch sein dienstwilliges Organ, den Bundestag in seiner jetzigen Gestalt, die Oberherrschaft in Deutschland behauptet: dann wird es ihm auch ein Leichtes sein, das verloren gegangene italienische Besitzthum wieder zu erobern und noch manches andere dazu. Das aber wird der Himmel verhüten, daß das deutsche Volk für Zwecke, die seiner innersten Natur widersprechen, seine edelsten Kräfte, sein Gut und Blut auf fremder Erde verschwende. Der Genius Preußens, der Deutschlands Zukunft auf seinen Schwingen trägt, zeichnet uns andere Wege vor. Es wäre kein Verstand, noch Gerechtigkeit mehr in der Weltgeschichte, wenn alle Ideale eines durch Geist und Gemüth bevorzugten Volkes an der gemeinen Intrigue zu Grunde gehen sollte. Preußen wird alle Mittel des Friedens anwenden, um die schwierige deutsche Frage einer befriedigenden Lösung entgegen zu führen, und es ist nicht gänzlich daran zu zweifeln, daß es auf diesem Wege sein Ziel erreichen werde. Das Mittel der Kanonen — die ultima ratio regum — wird es nicht eher in Anwendung bringen, als bis der letzte Versuch einer friedlichen, den Gesetzen der Vernunft entsprechenden Ausgleichung gescheitert; doch auch in diesem Falle wird unsere Hoffnung, wie sehr uns auch die unabweisbare Nothwendigkeit schreckhaft berühren möchte, nicht erschüttert werden.

Rundschau.

Berlin, 16. Febr. Nachstehend veröffentlichen wir die Note, welche der königl. preußische Geschäftsträger in Dresden an den königl. sächsischen Minister, Frhrn. v. Beust, als Antwort auf die bereits publizirte Note des Grafen von Hohenthal vom 2. Febr. gerichtet hat:

„Dresden, 14. Febr. 1862.

Der unterzeichnete königl. preußische Geschäftsträger hat die Ehre, in Erwiderung auf die Note, welche Graf Hohenthal in der Bundesreformfrage unterm 2. d. Mts. an den königl. Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Bernstorff, gerichtet hat, Sr. Excellenz dem rc. Freiherrn v. Beust das lebhafte Bedauern der königl. Regierung darüber auszusprechen, daß das königl. sächsische Kabinet sich derjenigen Verwahrung angeschlossen hat, welche die kaiserlich österreichische und mehrere andere Bundes-Regierungen gegen die Ansichten Preußens über den heilsamsten Weg zu einer Bundesreform einlegen zu sollen geglaubt haben.

Wenn die königl. Regierung den von dem Herrn Frhrn. v. Beust eingeleiteten Meinungsaustausch über diese hochwichtige Frage nicht fortsetzte, obwohl der königl. sächsische Minister, nach Inhalt seiner unterm 11. Januar d. J. an den rc. Grafen v. Hohenthal gerichteten Depesche, der Hoffnung nicht entsagen wollte, Anknüpfungspunkte für eine Verständigung zu finden, so geschah dies preußischerseits in der Ueberzeugung, daß der prinzipielle Gegensatz leider ein zu tiefliegender sei, um jene Hoffnung als begründet erscheinen zu lassen.

Die königl. Regierung befindet sich aus demselben Grunde nicht in der Lage, an den Berathungen theilnehmen zu können, welche die Herstellung einer Executivgewalt für den ganzen Bund bezwecken, der zum Behufe einer gemeinsamen Gesetzgebung eine Volksvertretung aus allen dazu gehörenden Staaten zur Seite stehen soll. Es ist dies bereits denjenigen Bundes-Regierungen, welche die erwähnten identischen Noten an das königliche Kabinet gerichtet hatten, bei Beantwortung derselben eröffnet worden.

Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, erhaltenem Auftrage zufolge dem rc. Herrn Frhrn. v. Beust eine Abschrift dieser Antwortsnote anliegend mitzutheilen, benutzt er rc. rc. rc. (gez.) Gundlach.

Sr. Excellenz dem rc. Herrn Frhrn. v. Beust."

Berlin, 17. Febr. In der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde Grabow wieder zum Präsidenten gewählt. Als erster Vicepräsident ging im dritten Wahlgange Behrend-Danzig mit 139 Stimmen, als zweiter Vicepräsident v. Bockum-Dolffs hervor.

— Aus Damaskus, 23. Jan., wird gemeldet: „Die kgl. preuß. Regierung hat dem Emir Abd-el-Kader für sein menschenfreundliches Benehmen im Juli 1860 nun auch ein Zeichen der Anerkennung durch Verleihung des Rothen Adlerordens erster Klasse gegeben. Hr. Herford, der k. preuß. Konsul, begab sich in Uniform zu demselben und überreichte ihm die Dekoration."

Breslau, 13. Febr. Die „Br. Z." meldet: Ihre Maj. die Königin haben den Vorstand des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten mit nachstehendem allergnädigsten Handschreiben, nebst einem Beitrage von 4 Friedrichsd'or zu Vereinszwecken zu erfreuen geruht: „Der Empfang des Rechenschaftsberichts des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten zu Breslau für das Jahr 1860 hat Mich um so mehr befriedigt, als Ich für derartige Stiftungen wahre Theilnahme hege und von deren Wichtigkeit überzeugt bin. Meinem Danke füge Ich den anliegenden Beitrag für die Zwecke des Vereins bei. Berlin 10. Febr. 1862. Augusta."

Hannover, 13. Febr. Unsere Kammern tagen bekanntlich in diesem Jahre zum letzten Male vor den ständischen Neuwahlen, welche spätestens im Herbste des nächsten Jahres vorzunehmen sind. Fast gewinnt es den Anschein, als ob man auf gewisser Seite schon jetzt zu diesen allerdings sehr wichtigen Neuwahlen sich lebhaft rüste; wenigstens ist man hierorts geneigt die mancherlei von Subalternen und Hofouvriers zur „Hebung" irgend eines beliebigen Stadttheils neuerdings begründeten Vereine mit einer künftigen Wahlagitation in Verbindung zu bringen. Es war vor mehreren Monaten, als das hannoversche „Tageblatt" in der entschiedensten Weise zur Bildung von „conservativen Volksvereinen" aufforderte.

Aus Schleswig-Holstein, 11 Febr. Daß die dänische Regierung Schritte gethan hat, um sich mit der Würzburger Coalition in Vernehmen zu setzen, wird uns jetzt auch von anderer Seite mit dem Bemerken berichtet, daß die Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg im Zunehmen begriffen seien. Die offiziöse „Berlingske Tidende" fängt sogar bereits an, etwas von diesen Hoffnungen transpiriren zu lassen. In einer ihrer jüngsten Nummern kündigt sie förmlich an, „daß sich in Deutschland ein völliger Umschlag im politischen Wetter vorzubereiten scheine", und zieht daraus die Schlußfolge, daß Dänemark die Hoffnung hegen dürfe, in der Würzburger Coalition eine Stütze zu finden. Die „Berlingske Tidende" hat sich denn auch bereits beeilt, sich in einem Leitartikel über die kurhessische Frage gegen die tapferen Vorkämpfer für Recht und Gesetz mit einem niedrigen Hohn zu äußern. Kurhessen hat, behauptet die „Berlingske", eben so viel Freiheit wie Preußen, und die Opposition der Hessen gegen den Verfassungsbruch sei lediglich eine von Preußen aus genährte Agitation. Der Verfasser des betreffenden Artikels scheint übrigens einige lichte Augenblicke gehabt zu haben, so namentlich wenn er u. A. das Organ der dänischen Regierung sagen läßt, „daß der Streit in Kurhessen eine moralische Seite und symbolische Parteien in Deutschland habe", und darauf ganz naiv hinzufügt: „es ist ein zweites Schleswig-Holstein." — Die „Flensburger Ztg." jubelt schon über die Demüthigungen, welche Preußen von Seiten Oesterreichs und der Würzburger, natürlich im Bunde mit Dänemark, bevorstehen. „Graf Bernstorff", sagt sie wörtlich, „wird (wie vor 11 Jahren Freiherr v. Manteuffel) doch zuletzt bon gré mal gré nach den Würzburger Noten singen und tanzen müssen." Sie sehen, welche Meinung man sich bereits über das Preußen der „neuen Aera" gebildet hat.

Stuttgart, 13. Febr. Wie der „Schw. M." mittheilt, wurde bei der letzten Jahresfeier der Begründung der Stuttgarter Industrie-Börse von dem Präsidenten derselben nachstehender charakteristischer Toast ausgebracht und mit stürmischem Beifall

von den versammelten Industriellen aufgenommen: „Die in mehreren Kreisen Norddeutschlands neuerdings mit erhöhtem Nachdruck hervortretende Agitation für Einführung eines unbedingten Freihandelssystems im deutschen Zollverein mißkennt die Bedürfnisse vieler Zweige unseres Gewerbfleißes, stellt die Erwerbsquellen von Millionen Deutscher und mit diesen die wichtigsten Theile unseres Volks- und Staatseinkommens in Frage, und würde die Wiedererneuerung der Zollvereinsverträge bei deren bevorstehendem Ablauf aufs empfindlichste stören, da eine Einigung der vaterländischen Productionskräfte nur unter dem bisherigen vermittelnden Handelssystem möglich ist." Der Sprecher äußerte, wie er und seine Freunde die Hoffnung hegten, daß auch alle übrigen Anwesenden die hier ausgesprochene Anschauung theilen und sich dem eben vernommenen Ausdruck derselben anschließen. Ein Toast auf das Wohl der aufrichtigen Stützen des deutschen Zollvereins könne wohl nicht besser als in Verbindung mit einer einmüthigen und lauten Acclamation zu jenem Satz ausgebracht werden, und er erlaube sich in diesem Sinn, um den Zuruf der Versammelten zu bitten. Der so ausgebrachte Toast wurde mit allgemeinem stürmischen Beifall aufgenommen.

Wien, 13. Febr. Der vom Abgeordnetenhause niedergesetzte Ausschuß für die konfessionellen Angelegenheiten hat in seiner vorgestern abgehaltenen Sitzung den von Dr. Mühlfeld verfaßten Bericht angenommen. Mit dem Bericht der Majorität des Ausschusses, welche bekanntlich dem Hause einen Gesetzentwurf zur Regelung der konfessionellen Angelegenheiten vorlegt, wurde von der Minorität des Ausschusses die Erklärung abgegeben, daß sie prinzipiell auf anderem Boden stehe, sich dem Gesetzentwurf nicht anschließe und sich vorbehalte, ihre besonderen Anträge im Plenum vorzubringen. „Der konfessionelle Ausschußbericht", bemerkt die „Presse", ist — sieht man von den Finanzvorlagen ab — bei weitem die wichtigste Vorlage für das Abgeordnetenhaus, und die Verhandlung darüber wäre sicher sehr wünschenswerth. Allein die Aussicht, daß es noch in der jetzigen Reichsrathssession dazu kommen wird, ist keine sehr große; denn abgesehen davon, daß man erzählt, die Regierung werde gerade jetzt einen das Patronat betreffenden Gesetzentwurf einbringen, und durch das ihr zustehende Prioritätsrecht das vom Ausschuß ausgearbeitete Religions-Edikt von der Tagesordnung verdrängen, ist von einer neuerlichen Unterbrechung der Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses auf vier Wochen die Rede. Als Grund dafür wird die Rücksicht auf die Arbeiten des Finanzausschusses angegeben. Indessen scheint uns, daß viel zu dringliche Arbeiten im Plenum der Erledigung harren, als daß man dieselben ganz unterbrechen sollte, und was den Finanzausschuß betrifft, so bliebe bei drei wöchentlichen Plenarsitzungen für ihn noch Zeit genug, seine Aufgabe zu Ende zu bringen."

Aus der Herzegowina. Vom Kriegsschauplatz bringen die österreichischen Blätter folgende Mittheilungen: Cattaro, 9. Febr. Bei Ober- und Unter-Sestani haben am 3. d. M. zwei erste Zusammenstöße stattgefunden. Den Türken wurden 50 Mann kampfunfähig gemacht. Die Zahl der gebliebenen Montenegriner kennt man nicht. Zahlreiche türkische Truppen werden dorthin gesendet werden, woselbst in Carnitza und Scotza sich beiläufig 3000 Montenegriner befinden. — Trebinje, 11. Febr. Anto Dakovich, der Wojwode von Grahovo, hat sich von der Herrschaft Montenegros losgesagt und mit der anderen insurgirten Rajah, deren Zahl sich beiläufig auf 5000 Mann vermehrt hat, vereinigt. — Mostar, 10. Febr. Ueber 500 Montenegriner versuchten am 6. d. M. Klobuk zu überfallen, wurden aber mit Verlust von 4 Mann und einigen Verwundeten von der kleinen türkischen Garnison zurückgeschlagen.

Paris, 12. Febr. Aus der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers, in welcher des Uebrigen nur Gegenstände von untergeordneterer Bedeutung verhandelt wurden, verdient der Zwischenfall Erwähnung, daß mehrere Mitglieder, namentlich die Herren Dalmas und Ravinel, es für nöthig erachteten, ausdrücklich zu erklären, daß sie nicht die Verfasser der meistentheils sehr gut unterrichteten, dabei, aber mit allerlei kleinen Anekdötchen ausgeschmückten und theilweise sehr pikanten Spezialcorrespondenzen der „Indep. belge" über die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers seien. Der Herr Präsident, Graf Morny, benutzt diese Gelegenheit, sich voll sittlicher Entrüstung über die gedachten Correspondenzen auszusprechen und zu erklären, daß er hoffe, es werde kein Mitglied so sehr die dem politischen Körper, dem er angehöre, und die seinen Collegen schuldige Achtung außer Augen setzen, um sich zu dergleichen Berichterstattungen herzugeben.

— Der „N. Pr. Ztg." schreibt man: „Einem Freunde, welcher so eben aus Lyon zurückkehrt, verdanke ich die nachfolgenden Nachrichten, welche allerdings ein eigenthümliches Licht auf die Zustände in den Provinzen, um die man sich hier ganz unglaublich wenig kümmert, werfen. — Der erschütternde Hirtenbrief des Cardinals von Lyon hat allerdings von dem Massenelend in der Erzdiözese die erste Kunde gegeben, aber es sind dort nicht allein die Arbeiter-Bevölkerungen, welche am Hunger leiden; die entsetzlichste Noth mag allerdings bei den brotlosen Arbeitern sein, aber mein Gewährsmann versichert, daß auch in andern Kreisen ein so arger Mangel sich zeige, daß es oft herzzerreißend sei. Ein solches Elend habe seit den blutigen Tagen des Convents und des Maximums nicht zu Lyon geherrscht wie jetzt, das hört man dort überall versichern. Ueberall in den Häusern, auf den Straßen sieht man stumpfe, gleichgültige Gesichter; in St. Quentin ist mehr als ein Drittel der gesammten Bevölkerung auf der Almosenliste, in den kleinern Orten des Fabrikdistrikts geht die Hälfte betteln, die andere Hälfte thäte es gern und hält sich nur aus Scham noch zurück. In Lyon selbst macht sich ein ganz entschieden aufstandslustiger Geist laut, Hunger und Schnaps thun ihre Wirkung. Es ist eine Thatsache, daß der Marschall Graf Castellane einzelne Truppentheile in Eile hat aus der Stadt verlegt, die Soldaten zogen Arm in Arm mit den Arbeitern durch die Straßen und sangen die Marseillaise.

London, 13. Febr. Das „Court Journal" schreibt: „Es giebt keine schwierigere Aufgabe für die Loyalität und Hingebung des gegenwärtigen Ministeriums, als die Art und Weise des zukünftigen geschäftlichen Verkehrs mit der Königin anzuordnen. Vor der Vermählung Ihrer Majestät begab sich Lord Melbourne mit Zustimmung der Führer der großen Parteien im Staate täglich zum Palaste und versah dort die Dienste eines vertrauten Secretairs. Seit Ihre Majestät zugleich Beherrscherin des indischen Reiches geworden ist, haben die öffentlichen Geschäfte der Krone bedeutend an Umfang zugenommen. Wir glauben, es ist unter Anderen der Vorschlag gemacht worden, daß in gewissen Fällen die vielleicht noch von einem anderen Cabinetsminister gegengezeichnete Unterschrift eines Staatssecretairs genügen soll. Hauptsächlich aber würde es darauf ankommen, für die Königin einen vertrauten Diener in der Art zu finden wie es Sir Herbert Taylor für Wilhelm IV. war. Die Hauptschwierigkeit, ein passende Wahl für eine solche Stelle zu treffen, ist politischer Natur, da die betreffende Persönlichkeit Jemand sein muß, zu dem ein liberales und ein conservatives Cabinet das gleiche Vertrauen haben könnten. Denn wenn mit jedem Ministerwechsel auch dieses Amt wechselte, so würde das ungeheuer viel Sorgen und Unbequemlichkeiten für die Königin zur Folge haben. Vielleicht möchte es dem Einflusse, dessen sich der König der Belgier unter den hervorragenden Staatsmännern des Tages erfreut, gelingen, eine vollständige Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahl eines Edelmannes oder anderen Gentleman für diesen wichtigen Posten herbeiführen, wenn man sich schließlich für das von uns angedeutete Auskunftsmittel entschiede und dasselbe Ihrer Majestät genehm wäre.

— Das Ausstellungsgebäude ist von den Bauunternehmern Kelk und Lucas gestern um 12 Uhr Mittags der königlichen Kommission übergeben worden, und haben die genannten Herren somit den Kontrakt auf Tag und Stunde erfüllt. Die Uebergabe des Gebäudes an die Kommission geschah ohne alles Ceremoniell in rein geschäftlicher Weise. Unmittelbar nach geschehener Uebernahme zog eine Abtheilung Polizei- und Löschmannschaft in's Gebäude ein, um daselbst ihr permanentes Quartier zu beziehen. Außerdem eine Abtheilung von Sappeurs und Straßencommissionairs, welche den Ausstellern beim Auspacken und Aufstellen ihrer Waaren behilflich sein werden. Morgen erwartet man schon einige Sendungen, denn von Belgien, Rußland und Norwegen liegen viele Ballen und Kisten schon seit Wochen zur Einwanderung in's Gebäude bereit. — Am Montag waren die Galerien einer zweiten Probe betreffs ihrer Festigkeit unterworfen worden. 400 Arbeiter marschirten über sie weg, treppauf treppab, im Schritt und Doppelschritt. Die Abweichung der eisernen Tragbalken betrug dabei nicht den 10. Theil eines Zolles, und mit diesem Resultate erklärten die anwesenden Architekten und Ingenieure sich überaus zufrieden.

— Die Intervention in Mexiko wird heute von der „Times" in folgender Weise vertheidigt: Man sagt, daß wir durch die Sendung einer Flotte nach Mexico in ein unabhängiges Land einfallen und die Freiheiten eines freien Volkes angreifen. Dies thaten wir auch, als wir eine Flotte gegen Algier aussandten. Die Mexikaner sind freilich frei — gar sehr frei, in der That, aber sie haben mit ihrer Freiheit so schreienden Mißbrauch zu Anderer Schaden getrieben, daß es Zeit ist, dazwischen zu treten. Das eigentliche Geheimniß der Einwendungen, die sich in manchen Kreisen gegen diese Expedition erheben, liegt in den politischen Folgen, die sie ahnen läßt. Man fürchtet das Erlöschen der „Republik" Mexico, die mögliche Unterdrückung der Volksregierung und das anstößige Schauspiel einer organisirten Monarchie auf amerikanischen Boden. Die Verbindlichkeiten der Tripelconvention sind zwar für Spanien und Frankreich eben so bindend wie für England, aber man fürchtet, daß der Einfluß, den diese Mächte zu üben kaum unterlassen können, und der gewiß nicht den demokratischen Institutionen hold sein würde, am Ende zur Errichtung eines mexicanischen Thrones führen dürfte. Wir bekennen offen, daß wir über den politischen Ausgang der Expedition uns keine Prophezeiung erlauben. Wir wissen nicht, was werden mag, oder ob die letzte Frucht der Expedition dem Verfassung liebenden England sonderlich viel Freude machen wird. Allein wir sind der Ansicht, daß die Intervention, sie möge was immer hervorbringen, schlechterdings unvermeidlich war, und wir sind gewiß, daß jede Regierungsform der jammervollen und hoffnungslosen Anarchie, welche die einzige Anderwahl blieb, vorzuziehen sein wird. Die einschreitenden Mächte werden zuerst die Ordnung wiederherstellen, und sobald der Sturm sich gelegt hat, wird die Stimme des Volkes, wofern eine solche möglich ist, sich Gehör verschaffen können.

— Der „Herald" greift die Regierung wieder mit Ungestüm an und macht sie für die Hungersnoth in Lancashire und Yorkshire verantwortlich, weil sie eine notorisch ungesetzliche Blockade anerkenne. Sie begehe im Innern Selbstmord, und mache sich der Conföderation gegenüber der gröbsten Parteilichkeit und des thatsächlichen Neutralitätsbruchs schuldig.

Petersburg, 9. Febr. Der Adel Finnlands beabsichtigt, das für seine Zwecke in den Jahren 1857—60 errichtete Ritterhaus dem ersten Landtag und übrigen drei Ständen zum Parlamentshause zu offeriren, unter der Bedingung, daß jeder Stand 1/4 der Baukosten (welche der Staat vorgeschossen hat) und der Ausstattungskosten übernehme. Gegenwärtig tagt der Ausschuß bereits in diesem Gebäude. Die vier Stände sind: Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern. Durch Verordnung vom 7. October 1861 ist allen Bewohnern Finnlands freigegeben worden, alle erlaubten Waaren nach Rußland zu exportiren und sowohl zu Lande als über das Eis Waaren aus Rußland nach Finnland zu importiren. Zur See dürfen Consumtions-Artikel für den eigenen Gebrauch ohne Beschränkung aus Rußland eingeführt werden.

Newyork, 31. Jan. Die Föderalisten concentriren sich bei Lebanon, 40 Meilen von Springfield, um General Price nochmals zu verfolgen. Im Maffit-Arm von Charleston sind 6 Schiffe versenkt und 8 mehr sollen ebenfalls versenkt werden. — Mr. Cox sagte im Congreß, die Angriffe auf General M'Clellan rührten daher, daß er den Krieg nicht zu einem Abolitionskrieg machen wolle. „Glücklicherweise," sagte Mr. Cox, „kann ich melden, daß keine Abolitions- oder Confiscationsmaßregel in diesem Congreß durchgehen kann." — Der „Newyork Herald" bringt Depeschen aus südstaatlichen Blättern, wonach die föderalistische Flotte das südliche Ende der Insel Wilmington inne hatte und somit die Verbindung zwischen Fort Pulaski und Savannah abschnitt. Jenes ist jedoch auf 6 Monate verproviantirt. Nach einer Richmond-Depesche ist die Verbindung nicht abgeschnitten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Februar.

— [Siebente Sitzung des Danziger Handwerker-Vereins.] Hr. Dr. Quit gab in einem längeren Vortrage eine Uebersicht über die Verhältnisse, welche die deutschen Bauernkriege veranlaßten. Davon ausgehend, daß es zu allen Zeiten fast nur zwei schroffe Gegensätze, Herrscher und Beherrschte, gegeben, entrollte Hr. Dr. Q. in einer lebendigen Weise ein Bild jener alten Zeiten, in denen die „Hörigen" durch Abgaben, Heerbare u. s. w. soweit geknechtet wurden, daß das Verhältniß der Freien zu den Unterdrückten ein sehr klägliches war. Mit Berufung auf Zimmermanns bekanntes Werk führte Hr. Dr. Q. sehr richtig aus, daß diejenigen, welche sich scheuten, jene traurigen Zeiten in ihrem wahren Lichte zu zeigen, jenen zu vergleichen seien, die sich vor dem Gewitter fürchteten — das Großartige einer solchen Naturerscheinung ginge dennoch vor sich. Diesen allgemeinen Vorbemerkungen, denen die Gesellschaft mit großer Aufmerksamkeit folgte, wird ein anderer Vortrag

über die zeitlichen „Bauernkriege" folgen. Der zeitige Vorsitzende des Vereins Hr. Dr. Brandt verlas sodann ein Schreiben eines Berliner Verlags-Buchhändlers an den früheren Vorstand, dem ein vom Lehrer Petsch in Berlin herausgegebenes Handwerker-Album beigegeben war. Dieses wurde der Bibliothek überwiesen. Hr. Dr. Brandt beantwortete dann mehrere Fragen aus dem Fragekasten: Was bedeutet der Name Gefion? (nordische Gottheit der Unschuld). Wie unterscheidet man die falschen 50 Thalerscheine von den richtigen? Indem Hr. Dr. B. auf die von der Bank gemachten Versuche hinwies, bemerkte er, daß die Bank selten gewisse Geheimnisse aus natürlichen Zwecken nicht verrathe; wissenschaftlich habe Dove in Berlin die Stereoskopen zur Prüfung gewählt. Deckten sich zwei Bankscheine genau, so wären sie ächt, wobei allerdings vom einen wenigstens voraus mit Sicherheit zu wissen sei, daß er ächt sei. Auch dürfe keine Falte darin sein. Für das Publikum sei eine Unterscheidung die, daß der vierkantige Rand bei den ächten einen bläulichen, bei den unächten einen dunkeln Schein abgebe, falls sie an's Licht gehalten werden. Hr. Spieß fügte noch einen Unterschied im Buchstaben A hinzu, wie auch der Dove'sche Versuch für jetzt als unpractisch erwiesen wurde, da die neuesten falschen Scheine auf photographischem Wege gemacht seien. Ferner beantwortete Dr. Brandt die Frage: Was ist ein subjectiver und was ein objectiver Dichter? Beide Fragen wurden in Bezug auf Schiller und Göthe beantwortet, doch nur wie sie von einigen Literaturhistorikern genommen wurden. Dr. B. wollte beiden Dichtern in gewissem Sinne dasselbe Prädikat beilegen. Ob auf die Frage: Wie befestigt man am besten Leder auf Metall? allein mit „Pariser Lack" zu antworten sei, sollte noch einmal in nächster Sitzung erörtert werden. Hr. Dr. Laubert beantwortete darauf die Frage, wo überall Gold gefunden wird und ob die Befürchtung vorhanden, daß es jemals aufhören werde; die zur Londoner exhibition beabsichtigte Goldsäule wurde dabei erwähnt. Die von Hrn. Spieß entworfene Lese-Ordnung wurde mit einigen Zusätzen angenommen. Hr. Spieß und Hr. Lorwein wurden zu Bibliothekaren ernannt; nächsten Montag wird die Bibliothek mit 80 Bänden in Umlauf gesetzt. Der von Hrn. Dr. Quit gemachte Vorschlag, eine Schule für jüngere Mitglieder des Handwerker-Vereins ins Leben zu rufen, wird ebenfalls in der nächsten Sitzung zum Vortrag kommen. Ein Quartett schloß die Sitzung gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr. d.

— Am vorigen Sonnabend, Nachmittags, wurde an der Jopen- und Portechaisengassen-Ecke von einem mit Steinkohlen beladenen Wagen ein Laternenständer umgefahren. Der Knecht, welcher den Wagen fuhr, wurde sogleich für den entstandenen Schaden, (der etwa 20 Thlr. beträgt) in Haft genommen.

— Der heutige Berliner Schnellzug kam statt $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. erst Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr hier an.

§§ Aus dem Marienburger Werder. Der geehrte Korrespondent dieser Blätter aus Tiegenhof theilte letzthin mit, daß einige Mennoniten ihr Besitzthum, den kulmischen Morgen für 200 bis 250 Thlr. aus Furcht vor dem Militärdienste verkauft haben und bemerkt dabei „freilich nicht billig." Der Begriff vom Werthe eines Ackerstückes ist indeß sehr verschieden. In England z. B. zahlt man zur Zeit pr. Acker = ca. $1\frac{3}{5}$ Morgen preußisch (2 Morgen 47 □R. preußisch = 1 Morgen culmisch) 7125 Thlr., 2850 Thlr., 1425 Thlr. und im Durchschnitt 570 Thlr. — Bei Frankfurt a. M., Magdeburg rc. zahlt man oft pr. preußischen Morgen Acker 1000 Thlr., in den fruchtbaren Strichen um Halle, Magdeburg, in der goldenen Aue, im Königreiche Sachsen und den sächsischen Herzogthümern, in Anhalt u. a. L. mehr pr. preußischen Morgen Acker, bei kleineren Wirthschaften durchweg 200 Thlr., in größeren mindestens 150 Thlr. wobei die landwirthschaftlichen Gebäude und das Inventarium eines Besitzthums besonders beim Kaufpreise berechnet werden. Erwägt man, daß die Grundstücke der Mennoniten zum großen Theil aus Flächen von 15 Morgen bis 5 Hufen kulmisch, in wenigen Fällen wohl mehr an Acker umfassen, mit sehr werthvollen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, prachtvollem lebenden und todten Inventario ausgestattet sind, in der fruchtbarsten Gegend der Weichsel-Niederung, um Tiegenhof herum, liegen, wo Beispielsweise pr. preußischen Morgen bis 400 Ctr. Runkelrüben, bis 30 Schffl. Weizen, 40 Schffl. Gerste und Hafer gebaut werden, dann kann sich Jedermann ein ungefähr richtiges Bild davon machen, zu welchem Spottpreise unsere mennonitischen Brüder aus Besorgniß ihr werthvolles Besitzthum abgetreten haben. Die Thatsache, daß der Staat bei öffentlicher Licitation für die Domaine Westerliegen, Wolfsdorf und Grani bei Magdeburg bei 2120 Morgen preußisch Areal ein Meistgebot von 244,800 Thlr. mithin pr. Morgen preußisch ca. 115 Thlr. erzielte, bestätiget wohl deutlich, wie sehr unterm Preise die Mennoniten, ihre Grundstücke losschlagen, um eine Heimath, die sie über 400 Jahre freundlich aufgenommen, zu verlassen und ein neues Vaterland zu suchen, weil sie in Zukunft ihr Gewissen durch die Wehrpflicht bedroht zu sehen fürchten.

Königsberg. Den Baubeamten, welche die Bauten zur Krönung hergerichtet haben, ist durch Königl. Kabinetsordre, angelangt am 16. d. M., eine große Renumeration zu Theil geworden: dem Schloßbau-Inspektor 100 Frd'or., den beiden Bauführern jedem 20 Frd'or. und den Maurer- und Zimmerpolirern (4 an der Zahl) jedem 50 Thlr.

Tilsit, 15. Febr. Man ist hier sehr gespannt, ob die Königl. Regierung den Prediger der freien evangelischen Gemeinde Herrn E. Herrendörfer, der vor Kurzem von den hiesigen Stadtverordneten mit 19 gegen 12 Stimmen zum unbesoldeten Stadtrath gewählt worden, ohne Weiteres bestätigen werde oder nicht. Das Letztere sollte man unter den gegenwärtigen Umständen kaum für möglich halten, da sich gegen Herrn Herrendörfer, dessen Gesinnung, Charakter und Befähigung ihm das allgemeinste Vertrauen seiner Mitbürger erworben haben, in der That nichts einwenden läßt, als daß er Prediger der hiesigen freien evangelischen Gemeinde ist. Dieser Einwand ist jedoch nicht durchaus gesetzlich begründet, indem nach der Städteordnung nur Geistliche von städtischen Aemtern ausgeschlossen sind, der Charakter des Geistlichen im Sinne des Gesetzes aber dem Hrn. Herrendörfer weder jemals öffentlich zuerkannt noch von ihm oder seiner Gemeinde bei irgend welcher Gelegenheit in Anspruch genommen worden ist. — Es bleibt daher der Königl. Regierung zu Gumbinnen wirklich nur die Wahl, den Prediger Herrendörfer entweder zum Geistlichen oder zum Stadtrath zu erklären. Da aber in ersterer Beziehung ihre Incompetenz einem Jeden einleuchtet, so sehen wir nicht ein, wie die fragliche Bestätigung verweigert werden soll.

Stadt-Theater.

Unterhaltung im gewöhnlichen Sinne des Wortes gewährt das Birch-Pfeiffersche Schauspiel: „Die Lady von Worsley-Hall", welches gestern im hiesigen Theater gegeben wurde, im vollen Maße. Die Zwecke der Bühne gehen aber weit hinaus über die Unterhaltung im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Denn dieselbe soll im Dienst der höchsten Ideen stehen. Das benannte Birch-Pfeiffersche Schauspiel hat alle guten Eigenschaften eines Romans, aber widerspricht in jeder Scene dem Begriff eines Dramas. Dazu ist es von einer solchen moralischen Verschwommenheit, die ihres Gleichen sucht, und Charaktere bringt es zum Vorschein, die, wir wollen nicht sagen: selbst für die Hölle zu schlecht; aber auch für den Himmel nicht gut genug sind. Genug, der Inbegriff der ganzen Mischung, wie sie uns dies Mal Frau Birch-Pfeiffer aufgetischt, ist eine breite Bettelsuppe für jeden gesunden Geschmack nur Halbheit für den logischen Verstand. Das ganze Schauspiel besteht nämlich aus zwei Theilen, von denen der erste den Schimmer einer Tragödie enthalten könnte, der zweite aber in Wahrheit der Brocken einer gelehrten psychologischen Untersuchung ist, der von dem Tisch eines reichen Gastgebers fällt. Der Schimmer wie der Brocken haben aber nun nicht selten ihre Bedeutung im Leben und werden in gewissen Situationen außerordentlich geschätzt, in Situationen nämlich, deren Signatur der Mangel — die Armuth ist. Darin liegt die Lösung eines großen Räthsels. Unendlich mehr, als durch das Birch-Pfeiffersche Stück selbst, fühlten wir nns durch dessen Darstellung befriedigt, weil uns in dieser die Frische junger, hoffnungsvoller Talente überaus wohlthuend anhauchte. — Fräulein Christ (Ellen), spielte mit einer bezaubernden Anmuth, und wußte alle Pointen der Rolle auf das Ueberraschendste in Wirksamkeit zu setzen, wofür ein sehr lebhafter Beifall des Publikums ihre Leistung krönte. Gleichfalls spielte Hr. Lippert (Graf v. Worsley) seine Rolle tapfer, und Herr Haverström (Karl Stuart, nachmals Karl II.) wußte in Körperhaltung und Ton der Sprache die sich widersprechenden Elemente innerer königlicher Würde und äußerlicher Heruntergekommenheit zum belustigenden Einklang humoristischer Ausgelassenheit zu gestalten; auch spielten die Herren Dietrich, Denkhauseu, Rösicke, Becker und Metz, wie die Damen Fr. Dill, Frl. A. Becker und Fr. Woisch ihre Rollen wirkungsvoll.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 18. Februar 1862.

Im October 1861 miethete der bereits wegen Diebstahl und Unterschlagung bestrafte Handelsmann Aron Fürst von hier von der verehel. Goldarbeiter Hook hieselbst eine Stube und bezog dieselbe. Der Schlafrock des Hook war in der Stube hängen geblieben, Fürst konnte der Versuchung nicht widerstehen, die Taschen desselben zu revidiren, und fand 6 Pfandscheine über den Hookschen Eheleuten gehörige und von ihnen bei dem städtischen Leihamte für zusammen 13 Thlr. 15 Sgr. versetzte Sachen darin vor. Der Entschluß, sich dieselben zuzueignen, war bald gefaßt, und Fürst verließ die Stube auf Nichtwiederkehr. Unter dem Vorgeben, daß er von Hook mit deren Verkauf beauftragt worden, bot er die Scheine dem Trödler Schultz hieselbst in der Töpfergasse zum Kauf an, und dieser fand sich bereit, sie für 2 Thlr. 15 Sgr. zu erwerben, forderte jedoch, um sich selbst für alle Fälle sicher zu stellen, die schriftliche Verkaufsbewilligung des Hook. Um diesem Verlangen zu entsprechen, fertigte Fürst nun einen Schein des Inhalts an: „Ich überlasse dem Herrn Fürst die Pfandscheine zu verkaufen für 2 Thlr. 15 Sgr. „Danzig, den 9. Octbr. 1861. M. Hook", und überbrachte ihn dem Schultz, der ihm nun 2 Thlr. 15 Sgr. für die Pfandscheine, und 5 Thlr für seine Bemühungen zahlte. Nachdem Fürst diesen Betrag am Billard und für Getränke rc. verausgabt, kam Reue über ihn, und er zeigte seine That der Polizei an. Durch polizeiliche Vermittelung gelangte Hook, dem die Entwendung der Pfandscheine bis dahin noch gar nicht bekannt geworden, wieder in den Besitz derselben resp. der bereits theilweise ausgelösten Sachen, natürlich gegen Erstattung der 2 Thlr. 20 Sgr. und des Pfandgeldes. — Gegen Fürst ist Anklage wegen einfachen Diebstahls und Urkundenfälschung erhoben, und er legt in der heutigen Verhandlung der Sache ein die Thatfrage des Diebstahls feststellendes Geständniß ab, bestreitet dagegen die Fälschung, wenngleich er auch in Bezug hierauf einräumt, den Schein ohne Wissen und Auftrag des Hook angefertigt und solchen dem Schultz eingehändigt zu haben. Durch den Spruch der Geschwornen wird er der Urkundenfälschung für schuldig erachtet. Der Vertheidiger, Herr Justizrath Bluhm, hatte ausgeführt, daß dem Angeklagten, wollte er überhaupt einen Gewinn aus der Entwendung der Pfandscheine für sich erzielen, kaum ein anderer Ausweg, als der von ihm betretene, übrig blieb, und die Stellung der Frage, ob die Urkundenfälschung unter mildernden Umständen verübt worden, beantragt. Diese Frage bejahten die Geschwornen, und der Gerichtshof erkannte demnächst gegen den Angekl. wegen Diebstahl und Urkundenfälschung auf 6 Monate Gefängniß und 5 Thlr. Geldbuße, so wie auf 1jährige Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer. —

2. Der Schankwirth Gratzki zu Russoczin klagte im vorigen Jahre gegen den Tischler Friedrich Schwarz aus Sukczin beim hiesigen Bagatell-Richter eine Rechnung von 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. für entnommene Getränke, Cigarren, Kaffee rc. ein. Schwarz bestritt die Entnahme, und leistete den ihm darüber zugeschobenen und dahin normirten Eid, daß er die in der, der Klage beigefügten (und ihm mit dieser abschriftlich zugefertigten) Rechnung aufgeführten Waaren vom Kläger nicht entnommen, zur Verhandlung vom 14. Juni vor. J. ab, wonächst der Kläger abgewiesen wurde. Gratzki behauptete nunmehr bei der Staats-Anwaltschaft, daß Schwarz einen Meineid geleistet, und ist gegen den Letztern auch, nachdem in der Voruntersuchung mehrere Zeugen gehört worden, Anklage wegen dieses Verbrechens erhoben. — Der Angekl., welcher in Folge eines Fehlers der Sprachorgane nur langsam und schwerverständlich spricht, räumt ein, den Eid geleistet zu haben, bestreitet aber, daß er falsch geschworen, weil einmal Getränke und Cigarren keine „Waaren" seien, und weil er dann mehrere Posten der Rechnung nicht empfangen haben will. Durch die Aussage der Zeugen wird festgestellt, daß Schwarz die von ihm bestrittenen Getränke erhalten, und daß ihm vor der Eidesleistung die Rechnung vorgelesen worden, auch daß er zur Zeit des Prozesses seine Schuld an Gratzki zu dritten Personen zugestanden. — Schwarz konnte sonach keinen Augenblick in Zweifel darüber sein, worauf sich der von ihm zu leistende Eid bezöge. Der Spruch der Geschwornen lautete auf „Schuldig", und der Gerichtshof erkannte wegen wissentlichen Meineides gegen den Angekl., der verheirathet und Vater von 4 Kindern ist, von denen das jüngste erst 2 Jahre alt, der auch bis dahin noch nicht bestraft worden, auf die geringste gesetzliche Strafe von 2 Jahren Zuchthaus.

Criminal-Gericht.

[Dem Ochsen, der da drischet, soll man das Maul nicht verbinden.] So lautet ein Gebot des alten Testaments. Die Arbeiterfrau Schinkowski, welche auf dem Gute des Hrn. Heyer zu Goschin zum Brodbacken engagirt war, glaubte, es auch auf sich anwenden zu dürfen. Als ihr der Geruch der warmen Brode so lieblich in die Nase zog, bekam sie Lust, sich eins derselben anzueignen. Die Brode aber waren ihr zugezählt, und sie überlegte, daß die Herrschaft die Entwendung leicht merken könnte. Ihre Ueberlegung aber ging noch weiter. Wenn du, sagte sie sich, Mehl nimmst, so kannst du dir selbst zu Hause Brod backen. Sie nahm denn auch Mehl und backte sich zu Hause ein Brod. Ehe sie aber noch dasselbe verzehrt hatte, wurde der Herrschaft ihre Handlung bekannt, und es wurde die Anklage wegen Diebstahls gegen sie erhoben, so daß ihr Weg vor die Schranken des Criminal-Gerichts ging. Hier gestand sie offen ein, etwa zwei Metzen Mehl genommen zu haben, aber wollte nicht einsehen, eines Vergehens schuldig zu sein, weil ja, wie sie meinte, den Dienstboten und Arbeitsleuten überall erlaubt sei, von dem, was sie Eßbares unter den Händen hätten, zu genießen; sie habe zu großen Appetit auf frisches Brod gehabt. Bei dieser Art der Vertheidigung vergaß sie nur, daß Mehl nicht zu den eßbaren Gegenständen gehört. Sie wurde dem Antrage der Staats-Anwaltschaft gemäß zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Preußens Aar.

Schläfst du denn, o Preußenaar?
Jedem Trotz, der dir geboten,
Bleibst du taub, als wärst du gar
Ein Genosse schon der Todten?
Deren bei dich zu gesellen
List und Ränke dich umstellen.

Schläfst du denn, o Preußenaar,
Da man sinnt dich zu verderben?
Auf! begegne der Gefahr!
Oder willst du zaghaft sterben
Ueber deines Ruhmes Blüthen?
Davor mag uns Gott behüten!

Auf, erwache, Preußenaar!
Schütt'le zornig das Gefieder,
Und gewinne, fest und klar,
Deine alte Thatkraft wieder,
Aus den Spiegelfechtereien,
Die dir droh'n, dich zu befreien.

Auf, erwache, Preußenaar!
Siehe, deinen Horst umschwirren
Nachtgevögel, Paar an Paar,
Möchten deinen Sinn verwirren,
Weil des Adlers helle Augen
Für das Sonnenlicht nur taugen!

Auf, erwache Preußenaar,
Denn es gilt ja heil'ger Sache!
Deiner Volksgesandten Schaar
Mahnt dich ernst: „Erwach', erwache!
Länger, ohn' ihr zu verschulden
Darfst du solchen Hohn nicht dulden!"

Auf, erwache, Preußenaar!
Wetze deine starken Fänge,
Spanne aus das Flügelpaar
Mächtig in die Breit' und Länge,
Stolzen Schwungs empor zu fliegen,
Zu gewohnt' ruhmvollen Siegen!

Luise v. Duisburg.

Neueste Nachrichten.

Turin, den 15. Februar.

Die italienische Correspondenz veröffentlicht einen Aufruf des römischen Nationalcomité's an das römische Volk, in welchem dasselbe die Bevölkerung auffordert, ihren Haß und ihre Erbitterung gegen die klerikale Regierung zu unterdrücken und die ihr von derselben zugefügten Beleidigungen zu vergessen, um sich auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten, indem sie Europa durch ihren festen Entschluß, die Frage der weltlichen Macht von der der geistlichen Herrschaft zu trennen, durch ihre Ehrfurcht vor dem höchsten geistlichen Würdenträger und den Dienern der Religion beruhige. Man müsse vor allen Dingen die aufrichtigen Katholiken davon überzeugen, daß die Sicherheit des Papstes nicht in Frage gestellt sein würde, wenn der Schutz, den die französischen Truppen demselben gewähren, fehlen sollte. Die römische Bevölkerung habe durch friedliche Kundgebungen bei jeder Gelegenheit ihren festen Entschluß an den Tag zu legen, daß sie einen integrirenden Bestandtheil des italienischen Reiches unter Victor Emanu l als König ausmachen wolle. (H. N.)

Turin, Sonntag, 16. Febr.

„Diritto" ist zu der Erklärung beauftragt, daß Garibaldi zu geheimen in seinem Namen beabsichtigten Anwerbungen weder Autorisation ertheilt, noch dieselben anempfohlen haben. (W. T. B.)

Paris, den 16. Februar.

Der russische Gesandte, Herr von Kisseleff, hat dem Cardinal Antonelli zugesagt, daß die polnischen Bischöfe unbelästigt zum Concil nach Rom ziehen dürften. — Marschall Serrano hat seine Entlassung eingereicht.

Berlin, 17. Febr. Heute Nachmittag 4 Uhr vernahm man am Zeughause plötzlich ein Getöse, wie wenn ein Theil des nahen Finanzministerialgebäudes eingestürzt wäre, und im ersten Augenblick erschien dies um so wahrscheinlicher, als nach dieser Seite hin ein bis zu den Dächern emporgestiegener Rauch die Häuser dem Auge gänzlich entzogen hatte. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß eine Pulver-Explosion stattgefunden hatte, welche durch mißglückte Experimente im Gießhause herbeigeführt war. Ein Vorübergehender und ein Pferd sollen leicht verletzt worden sein, während nach beiden Seiten des Gießhauses Fenster an demselben zersprengt waren.

Meteorologische Beobachtungen.

Oservabtorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Februar	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
17	4	335,84	+ 1,9	WNW. ruhig, bezogen.
18	8	336,76	+ 0,2	SSW. do. do. trübe.
	12	337,18	+ 1,9	SSO. do. es klärt auf aus Süden.

Kirchliche Nachrichten vom 10. bis 17. Februar.

St. Marien. Getauft: Stadtgerichts-Assistent Stelter Tochter Martha Flora Minna. Buchbindermstr. Gensch Sohn Carl Emil. Klempnermstr. Witte Sohn Johann Ernst Otto. Malergeh. Schekirka Sohn Helmuth Ewald Reinhold. Schuhmacherg. Häse Sohn Gustav Adolph.

Aufgeboten: Diener Joh. Mich. Brandt mit Jgfr. Josephine Paul. Freyda. Tapezierer Otto Herm. Ebers mit Jgfr. Johanna Concordia Fornell. Functionär 2 Cl. bei der Werft-Division Carl Franz Czentlowski mit Jgfr. Friederike Wilh. Knopf.

Gestorben: Kaufmann Carl Otto Wendt, 61 J., Gehirnleiden u. Schlagfluß. Regier.- u. Schulräthin Sophie Marianne Emilie Höpfner, geb. Hecker, 63 J., Darmkatarrh. Buchhalter Alex. Friedr. Pfeffer, 47 J., Erschöpfung. Buchbindermstr. Gensch Sohn Carl Emil, 1 M., Lebensschwäche. Eigenthümerin Adeline Wilh. Ehwaldt, geb. Sausel, 37 J., Lungen- u. Darmschwinds.

St. Johann. Getauft: Schuhmachergesell Rieß Tochter Clara Amalie.

Aufgeboten: Metallstift-Fabrikant Joh. Gustav Lehmann mit Maria Elisab. verwittw. Bordingschiffer Finneisen geb. Gränz.

Gestorben: Barbier Rich. Adolph Herrm. Fieck, 25 J., Lungenentzündung. Verstorbenen Deckoffizier renzin Sohn John William, 2 J. 10 M., Scharlachf.

St. Katharinen. Getauft: Tischlermeister Nötzel Sohn Ernst Rud. Christ. Ed. Schuhmachergesell Lehmann Tochter Emma Elisab. Malergeh. Pegelow Sohn George Gottlieb Max.

Aufgeboten: Schneiderg. Alex. Leop. Bittel mit Caroline Elisab. Sehaschke.

Gestorben: Pastor Schaper Tochter Marie Elisab. Catharina, 9 M. Zimmerg. Rehberg Sohn Max Rob., 2 M. 22 T., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Tischlerg. Gehrke Tochter Gertrude Helene Valeska.

Aufgeboten: Königl. Regier.-Supernumerar Otto Herrmann Giebler mit Jgfr. Marie Auguste Lukowsky. Former Carl Friedr. Krätz mit Jgfr. Emilie Anna Schaft.

Gestorben: Wittwe Constantia Sonnemann, 85 J. 6 M., Entkräftung. Fr. Stiller Tochter Clara Auguste, 2 J., Scharlach.

St. Elisabeth. Getauft: Gefreiter Horn Sohn Albert Eugen.

Aufgeboten: Reservist Johann Kunz zu Neumünsterberg mit Jgfr. Marie Tetzlaff in Schöneberg.

Gestorben: Sergeant Großmann Sohn Gustav Adolph, 1 J. 3 M. 2 T., Krämpfe. Pionier Ferdinand Mathias Melinat, 20 J. 9 M. 3 T., Schlagfluß. See-Soldat Mich. Lemannski, 22 J. 5 M. 8 T., Lungenentz.

(Schluß morgen.)

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 18. Februar.
Weizen, 25 Last, 130.29pfd. fl. 562½—580 128.29pfd. fl. 558, 128pfd. fl. 552, 127pfd. 530—542½, 126pfd. fl. 535, 425pfd. fl. 520.
Roggen, 55 Last, fl. 348—354 pr. 125pfd.
Hafer, 2½ Last, 66pfd. fl. 156.
Gerste, 3⅓ Last, gr. 112pfd. fl. 258.
Erbsen, w., 4½ Last, fl. 318 große fl. 360.

Bahnpreise zu Danzig am 18. Februar:
Weizen 127.31pfd. fein und hochbunt 92—100 Sgr.
125, 126pfd. hellbunt 85—87½ Sgr.
122—125pfd. bunt u. bezogen 77—84 Sgr.
Roggen 127pfd. 59 Sgr. / 124pfd. 58½ Sgr. / 120—122pfd. 58 Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen weiße feinste große 60 Sgr., gute 52—55 Sgr.
Gerste 108, 112pfd. gr. 40, 43 Sgr.
106—111pfd. kl. 38—42 Sgr.
Hafer 66pfd. 26 Sgr.
Spiritus 16⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 17. Febr. Weizen 65—81 Thlr.
Roggen 53 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—40 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Rüböl loco 12⅞ Thlr.
Leinöl loco 12⅚ Thlr.
Spiritus 17⅙ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 17. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—42 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 50—62 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Elbing, 15. Febr. Weizen hochb. 126pfd. 87—102 Sgr.
Roggen 120—127pfd. 55—59 Sgr.
Gerste große 110—115pfd. 40—44 Sgr.
kleine 105—110pfd. 37—40 Sgr.
Hafer 60—75pfd. 20—28 Sgr.
Erbsen w. 53—55 Sgr., gr. 60—75 Sgr.
Spiritus 16 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbesitzer v. Donimierski a. Hohendorf. Frau Rittergutsbesitzer Heyne a. Stenzlau.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbesitzer Frhr. v. Puttkammer a. Wollin. Hotelbesitzer Schilling a. Stolp. Kaufleute Römpler a. Erfurt, Leonhardt a. Berlin und Gronau a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbesitzer Hillmann a. Wlocklaweck und Hüsenett a. Jasenitz. Kaufleute Rosenthal u. Hübner a. Berlin, Friese a. Elberfeld, Volkmann a. Magdeburg u. Sprewald a. Stettin.

Walter's Hotel:
Rittergutsbesitzer Stephani a. Schildberg. Gutsbes. Pohlmann a. Fürstenwerder. Kaufleute Mallison a. Königsberg und Appel a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Referendar Liedtke a. Magdeburg. Gutsbesitzer Labowitz a. Posen. Schlossermeister Zopp a. Graudenz. Kaufleute Wolffheim a. Pr. Stargardt, Krause a. Berlin und Brocker a. Graudenz.

Deutsches Haus:
Buchdruckereibesitzer Gruber a. Königsberg. Rittergutsbesitzer v. Lniesky a. Lappalitz. Mühlenbesitzer Frantzius a. Carlikau. Dr. med. Hohleisen a. Görlitz. Student Ernst a. Königsberg. Photograph Müngner a. Berlin. Kaufleute Konrad a. Barmen, Becker a. Stettin.

Berliner Börse vom 17. Februar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	108¼	107¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102½	102
do. v. 1856	4½	102½	102
do. v. 1853	4	100½	100
Staats-Schuldscheine	3½	90⅞	90⅜
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	121½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	90	—
do. do.	4	98¼	97¾
Pommersche do.	3½	91½	91

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	—	—
Posensche do.	4	—	103
do. do.	3½	—	97¾
do. neue do.	4	—	97
Westpreußische do.	3½	88½	88
do. do.	4	98¼	97¾
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	—	96¼
Königsberger do.	4	—	95¾
Magdeburger do.	4	89½	—

	Zf.	Br.	Gld
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¼
Posensche do.	4	98⅜	97⅞
Preußische do.	4	99¼	98¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	121½
Oesterreich. Metalliques	5	—	50
do. National-Anleihe	5	61⅞	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	65½
Polnische Schatz-Obligationen	4	81¼	80¼
do. Cert. L.-A.	5	95½	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.